Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 66 (1987)
Heft: 2

Artikel: Otto Stich und Pierre Aubert werden 60 Jahre alt : Doppelgeburtstag im Bundeshaus

Autor: Schiesser, Hans Kaspar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340462

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

streichen können, während die Allgemeinheit die hohen Kosten zu berappen hat.

Es müssen also neue Wege der Entwicklung in unseren Tourismusgebieten gefunden werden. Die Alternative im Tourismus ist der «sanfte Tourismus». Eine Konzeption, die von qualitativen Entwicklungen ausgeht. Von der Dezentralisierung, den Erholungskonzepten ohne Hochleistungsstress. Gleichzeitig müssen jedoch auch die anderen Wirtschaftszweige im Berggebiet gefördert werden: so die Landwirtschaft, das kleine Handwerk und Gewerbe, innovative Technologien usw.
Der Kanton Bern hat hier eine Chance, und man darf gespannt sein, ob die selbstlosen Olympia-Promotoren bei dieser wesentlichen Aufgabe genauso mitmachen, wie sie es bisher für die publikumswirksamen Spiele taten.

Für den Kanton Waadt kann man hoffen, dass nach der ersten Euphorie die Ernüchterung auch noch kommen wird. Denn regional- und wirtschaftspolitische Probleme gibt es in diesen Regionen ja genügend, und die Umweltprobleme werden folgen! Diese Ernüchterung dürfte in der Waadt dann spätestens der Fall sein, wenn durch die internationale Bewerbung und die TV-Verhandlungen massive Sachzwänge folgen, die das bisher schöne Projekt arg verunstalten werden. Dies wäre allerdings der letzte Moment zum Eingreifen des Widerstands!

Otto Stich und Pierre Aubert werden 60 Jahre alt

Doppelgeburtstag im Bundeshaus

60 Jahre sind offenbar ein gutes Alter für SP-Bundesräte. Ernst Nobs, Willy Spühler, Hans Peter Tschudi, Willi Ritschard und jetzt Otto Stich (10. Januar) sowie Pierre Aubert (3. März) sind im Amt 60 geworden oder werden es noch. Nur gerade Max Weber, er trat schon mit 56 wieder zurück, und Pierre Graber, er war bei seinem Eintritt schon 61, konnten diesen runden Geburtstag nicht als Bundesräte feiern.

Otto Stich, der achte SP-Bundesrat, war zum Zeitpunkt seiner Wahl im Dezember 1983 kein strahlender Held. Wie Willi Ritschard war er nicht Favorit der Partei, sondern gegen die offizielle Kandidatin gewählt. Die damalige Enttäuschung ging einher mit der Wut, dass die bürgerlichen Politiker der SP die erste Bundesrätin verweigert hatten. In Anbetracht der jetzt amtierenden Bundesrätin und ihres Thatcher-Stils in der Flüchtlingsfrage ist die Wut über die bürgerliche Wahl noch immer aktuell.

Otto Stich allerdings, seine Person und seine Politik, sind davon nicht mehr betroffen. Stich brauchte sich nicht bei den Genossinnen und Genossen anzubiedern, um rundum Respekt zu gewinnen. So innovativ er in der Finanzpolitik war, so erfolgreich er den Bund aus der Defizit-Wirtschaft herausholte, so klar vertrat er auch die sozialdemokratische Linie vor allem in der Umweltpolitik.

Der Solothurner aus dem Schwarzbubenland hatte Volkswirtschaft (1954 mit dem Abschluss als Dr. rer. pol.) studiert und war von 1952 bis 1971 Handelslehrer. Dann diente er bei Coop Schweiz als Personalchef und stellvertretender Direktor bis zur Bundesratswahl.

Stich trat 1947 der SP bei, wurde zehn Jahre später Gemeinderat und -präsident von Dornach (bis 1965). 1963 bis 1983 vertrat er die SP im Nationalrat.

Auf den ersten Blick wirkt Stich leise und trocken: wie man sich eben einen Finanzpolitiker so vorstellt. Der fehlende Glamour wird aber bei ihm längst wettgemacht durch die zähe und erfolgreiche Kleinarbeit im Sinne von «Arbeit und Umwelt». So wurde er ein gefürchteter Kontrolleur der sonst so unkontrollierten Schweizer Banken, er enttabuisierte ebenso die Subventionsmilliarden in der Landwirtschaft wie er mit seiner Steuerpolitik den Privatverkehr wieder auf ein vernünftiges Mass bringen will, indem er indirekte Subventionen bekämpft.

Pierre Aubert, der kleine, quirlige Neuenburger, wuchs in La Chaux-de-Fonds auf, studierte in Neuenburg und Heidelberg Jura und kehrte 1953 als Rechtsanwalt in die rote Uhrenstadt an der Vue des Alpes zurück.
Er war kaum in die Partei eingetreten (1958), als er 1960 auch schon Mitglied des Stadtparlamentes wurde (bis 1968). Ab 1961 (bis 1975) vertrat er die SP auch im Kantonsparlament, ab 1971 Neuenburg als Ständerat in Bern.

Als er am 7. Dezember 1977 Bundesrat wurde, war er mit 50 einer der jüngsten Bundesräte nach dem Kriege. Nur Tschudi, der 1959 46jährig war, kam als SP-Vertreter jünger in die Exekutive. Aubert setzte nach Spühler und Graber die Reihe der SP-Aussenminister, nun bereits im 22. Jahr, fort. Dabei waren die Rahmenbedingungen für ihn schlechter geworden: die abgeschwächte Konjunktur liess wirtschaftlichen Protektionismus wieder salonfähiger werden. Nach Anfangserfolgen bis in die sechziger Jahre blieben der UNO, die Aubert in unserm Lande zu vertreten hatte, spektakuläre Friedensstiftungen in den nach wie vor häufigen Kleinkriegen versagt.
Aubert, nicht immer glücklich im Umgang mit den Medien, wurde in wechselnden Intervallen zum Opfer ebenso rechter Politiker wie Otto Fischer als auch etlicher Journalisten, die sich allemal leichter taten, aussenpolitisch zu dilettieren als innenpolitische Versäumnisse bürgerlicher Bundesräte aufzuzeigen. Aubert überwarf sich prompt mit mächtigen Schweizer Wirtschaftskreisen, als er Anfang der achtziger Jahre auf einer Afrika-Reise die Apartheid scharf verurteilte. Heute vertritt Aubert im Namen eines nach wie vor primär wirtschaftsorientierten Bundesrates eine für Sozialdemokraten oft allzu diplomatische Linie in der Südafrika-Frage.
Frühe Weichenstellungen gelangen ihm aber auch bei der KSZE, bei der die Schweiz unter Aubert eine immer wichtigere Rolle zu spielen begann, und in der Nahost-Frage. Seine vorsichtige Annäherung an die PLO, ohne die guten Beziehungen zu Israel zu gefährden, gehört sicher ebenso in die Liste seiner Erfolge wie das Engagement für die Contadora-Bewegung im Sinne einer Entspannung in Mittelamerika, vor allem um Nicaragua. Und das heute schon achtsame Ausmass der Entwicklungshilfe-Gelder ist nach den Vorarbeiten von Spühler und Graber klar Auberts Verdienst.

Hans Kaspar Schiesser

Sozialpolitische Auswirkungen der 2. Säule

Das BVG und die Folgen

Rudolf Rechsteiner untersucht Stärken und Schwächen und macht Reformvorschläge

1. Teil: BVG: Mythen und Fakten

Auch wenn es manchmal nicht beliebt: Das BVG ist Tatsache, es existiert und bewirkt, dass jährlich (Zinsen inklusive) rund 20 Milliarden Franken gespart, investiert und später einmal verteilt werden. Es ist ein Gesetz, das den einen nimmt und den anderen gibt. Das BVG gilt gemeinhin als Sozialwerk. Was wäre, so könnte man fragen, wenn es das BVG nicht gäbe? Viele würden sagen, es wäre dann mit der Vorsorge ohne BVG genau gleich. Diese Aussage ist beliebt, aber sie ist so nicht richtig. Denn ohne Hoffnung, ohne die Erwartung eines BVG hätte man in der Schweiz in den letzten Jahren ganz bestimmt die AHV ausgebaut. Wir hätten dann höhere AHV-Renten, vielleicht auch schon das flexible Rentenalter. Die private Vorsorge wäre sicher nie in dem Ausmass gewachsen, wie dies heute der Fall ist. Wir hätten weniger Versicherungs- und Bankenmacht, weniger institutionelles Kapital, weniger Mieter und mehr privates Wohneigentum.
Doch nur wenige würden die Frage – was wäre ohne BVG – so beantworten. Die meisten Experten, die über das BVG reden, sind irgendwie durch Eigeninteressen involviert und greifen gerne auf bewährte Mythen zurück, um das BVG zu verteidigen. Mythen, von denen ich hier fünf nennen möchte.

1. Der Mythos der Freiwilligkeit

Eine vielbeliebte Formel, die vermeintlich vor Revisionen